

**Wegbereiter**  
St. Peter am Perlach

2. Adventssonntag/ Patrozinium Knotenlöserin  
9.12.2018

Bar 5,1-9  
Phil 1,4-6.8-11  
Lk 3,1-6



### **Vor Beginn:**

Am heutigen Festtag gibt es hier in St. Peter am Perlach wieder eine Besonderheit.

Am Christkönigssonntag kam ein Vortragskreuz zur Geltung, das von Goldschmied Martin Ziegelmayr aufgrund seiner Beschäftigung mit dem Künstler Jean-Michel Basquiat gestaltet wurde. Es würdigt mit verschiedenen wertvollen Steinen und in Gold und Silber die Apostel Jesu Christi.

Heute ist diese Kreuzesform in etwas kleinerer Ausführung mit einem einzigen Edelstein geschmückt, einem Aquamarin aus der Mine „Santa Maria“ in Brasilien. Auch dieses Kleinod wurde unserer Kirche als Stiftung übereignet. Damit wird heute am Patrozinium in besonderer Weise die Bedeutung Marias als Knotenlöserin hervorgehoben.

Der Aquamarin strahlt im Marienblau und gilt seit alters als Schutz- und Heilstein; er soll Ausdauer schenken und steht für Reinheit und Liebe.



Ein Zweites: Der Priester wird heute wieder das neue Marien-Messgewand, gefertigt auch nach einem Entwurf von Martin Ziegelmayr, tragen. Inzwischen ist es ganz fertiggestellt und in hoher handwerklicher Qualität von der Kunststickerei Carl Neff in Biberach an der Borte umlaufend mit dem Text des „Gegrüßet seist du, Maria ...“ in lateinischer Sprache geschmückt worden: „Ave Maria, gratia plena. Dominus tecum, benedicta tu in mulieribus et benedictus fructus ventris tui, Iesus. Sancta Maria, Mater Dei, ora pro nobis peccatoribus nunc et in hora mortis nostrae. Amen.“

Nach der Eucharistiefeier sind alle, die Interesse haben, eingeladen, das Vortragekreuz, das Gewand für die Marienfeste und auch die inzwischen restaurierten wertvollen Messgewänder aus früheren Jahrhunderten genauer zu betrachten.

Lasst uns nun in Freude das heutige Fest feiern.

### **Ansprache:**

„Sei gegrüßt, du Begnadete. Der Herr ist mit dir“, mit diesem Zuruf beginnt Neues im Leben der jungen Frau Maria aus Nazareth. Im griechischen Original steht sogar „Freue dich!“. Die Reaktion Marias ist anders: Sie erschrickt und überlegt, was dieser Gruß zu bedeuten habe - wörtlich: Es trieb sie herum wie es jemandem ergeht, der vor einer schwerwiegenden Entscheidung steht. Als Jüdin dürfte ihr durch Kopf und Herz gegangen sein, dass der Ruf Gottes in der Geschichte Israels oft Zumutung und Wagnis bedeutete, sich mit dem ganzen Leben in Dienst nehmen zu lassen und in den Unsicherheiten und Unwägbarkeiten des Lebens das Vertrauen auf Gott zu behalten. So wehrt Jeremia seine Berufung, als Prophet für Gott einzutreten, ab: „Ich bin doch noch so jung“ und Jesaja reagiert auf die Erfahrung des Göttlichen sogar: „Weh mir, ich bin verloren.“ Zacharias, dem Vater Johannes des Täufers, verschlägt es bei der Begegnung mit dem Engel, wie auch immer man sich diese vorstellen mag, sogar die Sprache. Deshalb ist bei manchen Künstlern der Engel der Verkündigung überaus machtvoll dargestellt. Beim Dichter Rainer Maria Rilke findet sich die Formulierung: „Denn das Schöne ist nichts als des Schrecklichen Anfang, den wir noch grade ertragen ...“ Zugleich aber gilt: „Fürchte dich nicht!“ Diese Ermutigung kommt in der Bibel 365-mal vor.

Trotzdem bleibt: Der Weg des Glaubens kann viel Kraft erfordern. Das spiegelt sich z.B. darin, dass sich Maria nach ihrem „Ja“ aufmacht und die mühsame bergige Strecke zu ihrer Verwandten Elisabeth auf sich nimmt. Ein Lied spricht vom Weg durch einen Dornwald, womit viele Phasen im Leben Marias charakterisiert werden können, in denen Unsicherheit und Fragen überwiegen. Dass Maria in alldem von der Gnade Gottes getragen wird, kommt im heutigen Festgedanken der „Immaculata“ zum Ausdruck. Das Makellose zeigt sich in ihrer durchgehaltenen Treue als Antwort auf die Zusage Gottes. Bei Johannes kommt der hohe Anspruch der Auserwählung schon im Namen zur Geltung; er bedeutet „Gott ist Gnade“ – auf G o t t allein kommt es an. Johannes wird zuerst in die Wüste geführt, wo alles Nebensächliche an Bedeutung verliert, um diesen innersten Grund der Existenz zu erspüren. „Mein Herr und mein Gott, nimm alles von mir, was mich hindert zu dir, gib alles mir, was mich führt zu dir. Nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen dir“ betet Klaus von der Flüe zu seiner Zeit, im 15. Jahrhundert.

Aus der Wüste, dem Ort der Stille und der Prüfung, ertönt der Ruf des Täufers und im Lauf der Geschichte sind es immer wieder andere Stimmen, die den Menschen ermutigen, dem Herrn den Weg zu bereiten. Das ist ein Rückgriff auf den Propheten Jesaja, der in der Situation der Fremde im Exil Babylons zu einem Vertrauen ermutigt, das wie eine Zumutung erscheint: Wie soll denn nach vierzig Jahren noch eine Änderung eintreten? Möglich ist der Vergleich zu Situationen, in denen die Lage der Welt oder von Völkern und auch einzelner Menschen aussichtslos scheint, wenn Verzweiflung und Aussichtslosigkeit drohen.

„Lasst alle Hoffnung fahren“ heißt beim Dichter Dante Alighieri die Umschreibung von Hölle. Die Botschaft von der göttlichen Gnade ist Gegenpol; sie will vom Dunkel ins Licht führen zu einer Hoffnung, die mehr bewirkt als alles Vermögen der Welt. Sie will von der Resignation ins Vertrauen führen, von der die Bibel vom Anfang bis zum Ende Zeugnis gibt: Licht besiegt das Chaos. Wie ein roter Faden zieht sich durch die Geschichte - trotz aller Hindernisse und Widerfahrnisse, trotz aller Gefahren und Nöte – die Erfahrung von L e b e n , das immer wieder die Oberhand gewinnt. Wir sprechen dabei von G o t t , aus dem alles Leben entspringt und auf den es auch wieder hinzielt, damit es vollendet wird.

Solange aber die Welt besteht, ist immer Zeit des Wartens und des Hoffens angesagt: Bei aller Schönheit, die geschenkt ist, werden auch Unzulänglichkeiten bis hin zur Erfahrung von Leere erlebt, die zur Suche nach dem wahren Leben und seiner Vollgestalt drängen und auf die Ankunft – das bedeutet „Advent“ – und Verwirklichung von Erlösung warten.

Auf diesem Weg gibt es Markierungen. Im Evangelium erkennt Elisabeth, die selbst guter Hoffnung ist, an Maria ein solches Weg-Zeichen und ruft hinein in die Geschichte des Glaubens: „Gebenedeit ist die Frucht deines Leibes!“ Sie erkennt in Maria – mit der Intuition der Frau - die Mutter dessen, in dem sich mitten in der Zeit göttliche Zuwendung offenbart, die Gott der Welt entgegenbringt.

Das ist der innerste Grund, warum wir heute und an anderen Tagen Maria feiern: Die Begegnung mit ihr will zu der großen Freude führen, die in Elisabeths Leib spürbar wird: Im „Hüpfen“ des Kindes äußert sich leibhaft „Hoffnung“, die auf Zukunft hin öffnet. Die Welt ist guter Hoffnung.

Das heutige Evangelium verkündet auch, dass alle Menschen das Heil Gottes schauen werden und stellt die Beziehung zum Zitat des Prophetenbuchs Baruch her: Zuwendung, herzliches Erbarmen und neue Ausrichtung des Lebens stehen an. Legt also ab das Kleid der Trauer und bekleidet euch mit dem Schmuck der Herrlichkeit, die von Gott kommt.

Dieses Kleid in Rot für die Liebe und Blau für Vertrauen trägt Maria, die „Knotenlöserin“, als Ermutigung für heute und morgen bis zur Stunde unseres Todes und darüber hinaus.